

# Der Spiegel.

Zeitschrift für die elegante Welt.

Mode, Literatur, Kunst, Theater.

Zwanzigster Jahrgang.



Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittve und S. Rosenthal.

1847.

Besth und Dfen, Mittwoch, 21. Juli.

58.

## Ein Räuberleben.

(Fortsetzung.)



Funso ließ sich aber nie mit einem Anerbieten abfertigen, bis die Gabe dem Stande und Vermögen des Besteuerten vollständig entsprach. Wenn er einem Kniker begegnete, so wiederholte er nach der ersten Gabe seine Bitte, und es war bedenklich, ihm etwas abzuschlagen; denn wenn er die Augenbraunen zusammenzog und auf den langen Schnurbart biß, so schwand jedem der Gedanke an Weigerung. Begegnete ihm dagegen ein Unglücklicher, so griff er in die Tasche, holte den großen Generaleinnehmeräbentel heraus und bat den armen Teufel, so tief hineinzulangen, wie es ihm nöthig scheinete. Kam dem Räuber die Kunde zu Ohren, daß in Folge eines Sturmes oder Gewitters, einer Feuerbrunst oder Ueberschwemmung eine Kirche oder Moschee, ein Haus oder ein Feld Schaden gelitten habe oder zerstört sei, so erschien er auf der Stelle u. steuerte der Noth durch reiche Geschenke und Hilfeleistungen. Die Wittwen und Waisen, die Greise, die Kranken und Gebrechlichen, die Hirten, denen die Seuche die Herde gelichtet hatte, die Ackerleute, welche von harten Abgaben erdrückt wurden, die Tagelöhner, welche keine Arbeit finden konnten — sie alle hatten an Funso einen Beschützer, Freund und Bruder. Dem Einen gab er Geld, dem Andern verlieh er Schutz

mit bewaffneter Hand, dem Dritten verhalf er zur Rache für erlittene Unbill, Allen aber war er mit Rath und That zu jeder Stunde bereit. Wenn die Untertstüzten oder Geretteten dann für ihn zu Gott beteten und ihm Vergebung aller Sünden erflehten, dann traten ihm wol gar die Thränen in die Augen und er weinte wie ein Kind. War es unter solchen Verhältnissen ein Wunder, daß Funso ruhig allen Polizeimaßregeln trotzen durfte? Ungeachtet der gegen ihn beorderten Truppenmassen, ungeachtet der vielen Kreuz- u. Duerzüge des Aga und der Isprawniks übte er zwei volle Jahre hindurch sein Generaleinnehmeramt weit und breit im Lande ungefährdet u. nur dem scheußlichsten Verrath und Treuebruch war es möglich, ihn zur Haft zu bringen. Das Landvolk bot ihm überall Zufluchtsstätten; so viel Arme und Gedrückte, so viel Freunde und Späher hatte er. Die Bauern trugen ihm Lebensmittel und Schießbedarf zu, sie weckten ihn, wenn er schlief, zur Stunde der Gefahr, sie führten die Häfcher auf falsche Fährten, lockten die Truppen in Hinterhalte und wachten für Funso's Sicherheit mit einer Ausdauer u. Liebe, als ob sein Untergang der ihrige sei.

Funso war, wie schon gesagt, Meister in der Mimik, mit bewunderungswerther Schnelligkeit und Sicherheit verwandelte er sein Kostume und trat in neuer unkenntlicher Erscheinung auf. So ward er in den Dörfern und Städten und sogar in Bukarest oft zu Fuß oder zu Ross gesehen. Berwegen bis zur Tollkühnheit grüßte er die Damen als Cavalier und mischte sich nicht selten sogar unter die Bojaren, die er kurz vorher noch gebrandschazt hatte. Bald nahm er selbst keinen Anstand ins Theater zu gehen, ein andermal

tanzte er auf einem Balle, und einst war er sogar im Divan. Unbefangen bewegte er sich unter den Anwesenden, ließ sich mit diesem und jenem in ein Gespräch ein, sprach seine Ansichten unumwunden aus, zeigte viel Klarheit u. Freimuth, und zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, ohne den geringsten Verdacht zu erregen. Jeder bewunderte seine Haltung und Gewandtheit, seinen kostbaren Anzug, seine interessante Unterhaltung; er war ein ausgezeichnete Tänzer, ein feiner und verwegener Spieler und verrieth dabei doch nie Gefallsucht oder Eigennuz. Er galt für einen vornehmen reichen Fremden. Den Damen bot er mitunter kostbare Geschenke an u. verfuhr dabei mit einer Feinheit, daß die Annahme selten verweigert ward. Es kam sogar vor, daß er den Frauen oder Töchtern auf diese Weise einen Theil der Schätze, die er früher ihren Männern, Vätern oder Brüdern abgenommen, wieder stellte.

Am dem Abend, wo der neue griechische Konsul Baron E\*\* in Bukarest angekommen war, gab der Fürst Paul ein Raout. Der gesammte Adel und die Konsuln aller Mächte waren eingeladen. Um Mitternacht trat ein Cavalier von edlem Anstande im reichgestickten und von Edelsteinen strotzenden ungarischen Kostume auf eine junge Griechin von blendender Schönheit zu und forderte sie zu der Quadrille auf, die so eben den Anfang nahm. Als der Kontretanz zu Ende, führte der Cavalier seine Tänzerin wieder an ihren Platz, nahm auf einem Tabouret neben ihr Platz und bemerkte in verbindlichem Tone; „Ihre ich nicht, so hörte ich Sie vorhin den Namen Tunso mit Entsetzen aussprechen. Fürchten Sie sich wirklich vor ihm?“ — „Warum nicht?“ antwortete die junge Dame schauerlich. „Er ist so häßlich und grausam.“ — „Sie hegen vielleicht nur ein bloßes Vorurtheil gegen ihn.“ — „Ein bloßes Vorurtheil? . . . Sie scheinen nicht zu wissen, was von dem Gräßlichen erzählt wird und wie es mir selber mit ihm ergangen ist.“ — „Ich glaube ihn besser zu kennen, als mancher Andere und darf versichern . . .“ — „Nun so werden auch Sie von ihm ein Lied singen können. Was stahl er Ihnen?“ — „Mir? . . . Er rettete mir das Leben.“ — „Tunso?!“ — „Tunso, sage ich Ihnen. Ist denn das so unerhört? Thut er nicht mehr Gutes als Böses?“ — „Ich halte das Ungeheuer keiner edlen Handlung fähig und begreife eben so wenig, wie der Bandit in Ihnen einen so warmen Vertheidiger finden mag.“ — Der Fremde schlug die Augen nieder, beugte sich zu der Dame hinüber und flüsterte ihr ins Ohr: „Nicht Jedermann ist zum Glück so grausam wie Sie.“ — Die junge Griechin sah den Cavalier

forschend an und bemerkte: „Der Dienst, den er Ihnen geleistet hat, muß in der That so groß sein, wie Sie versichern, denn sonst könnte es unmöglich Ihr Ernst sein, ihn zu vertheidigen und seine Parthei zu nehmen.“ — „Nun, gnädiges Fräulein, ich vertheidige ihn ja nicht, sondern sage nur, was die Wahrheit ist.“ — „So erklären Sie den Zwaniga Tunso für einen Ehrenmann?!“ — „Ja, allerdings!“ versicherte der Fremde mit feierlich bewegter Stimme. — „Aber was sagen Sie zu Folgendem? Vor einigen Tagen fuhr Abends gegen 10 Uhr eine Dorozka durch den Wald von Panthelemon. Eine Dame saß mit ihrer Tochter im Wagen; bloß der Kutscher war bei ihnen. Plötzlich treten drei Männer aus dem Dickicht hervor, rufen dem Kutscher zu, Halt zu machen, und der eine Räuber, der größte und häßlichste, reißt den Wagenschlag auf und plündert die wehrlosen beiden Frauenzimmer rein aus. Die ältere Dame trug um den Hals an einer goldenen Kette ein Portrait, das Bildniß ihrer Tochter. Das Miniaturbild hatte durchaus keinen Geldwerth, die Dame aber hielt große Stücke darauf und bat den Banditen flehentlich, ihr dasselbe zu lassen. Er will nicht. Sie bittet ihn von Neuem mit gefalteten Händen. Vergebliches Flehen! Statt es ihr zu lassen, reißt er es von der Kette los, zerbricht es, zerbröckelt es in der Hand und nimmt es nebst dem kleinen Medaillon mit. Dies, mein Herr, ist die nackte Wahrheit, ich kann es versichern. Was halten Sie nun von einem Menschen, der sich gegen zwei wehrlose Damen so benahm?“ — „Der Mensch ist ein elender Schurke!“ antwortete der Fremde ruhig. — „So haben Sie das Urtheil über Ihren Klienten gesprochen.“ — „Aber wer sagt Ihnen denn, daß Tunso dieser Mensch war.“ — „Von den beiden Damen war meine Mutter die eine, ich die andere.“ — „Sie haben sich wol geirrt.“ — „Ich mich irren? Gewiß nicht! Ich sah den Banditen und würde ihn unter Tausenden wieder erkennen; denn so dunkel es im Walde war, die Laterne der Dorozka leuchtete dem Ungeheuer ins Gesicht und dies Gesicht gehörte zu denen, die man nie wieder vergißt.“ — „Dennoch werden Sie mir erlauben, Ihre Beweise zu bezweifeln. Der Schein trügt und . . .“ — In diesem Momente erschien der Kommandant M\*\* N\*\*, nahm die junge Griechin bei der Hand, führte sie zur Mazurka, und der Fremde zog sich mit einer verbindlichen Verbeugung zurück.

Als die Mazurka zu Ende war, erschien der Fremde, der in einem Nebenzimmer mit der Bleifeder in seinem Ballkärtchen etwas aufgezeichnet hatte, wieder im Tanzsaale. Die junge Griechin, die jetzt neben ihrer Mutter saß, unterhielt sich

sehr lebhaft lein,“ began plimente v überzeugt Frau Mutter und halten aus Tausen freilich!“ gleich. — behaupten? ich Sie, m nen der Ir Sie widerle — „Nicht theil neugie Sogleich zo verzieretes überraschten sich noch v sterte er: rückerstatum Ihnen u. es der einhänd nen selbst. — Er drück sprang auf — das Bor weniger als Brillantring neten die be „wer sind E rer Zaubere Ihnen dies gleich Ihnen er, indem er händigte.

Ein reich seiner Liebhe bekannt war selschaft ein von sehr gr am Finger t über den We Bestzer eine dieser Anfan er keine Lust lich aber, u auf den Kin chen, erklärt könne, weil setzte alle An Kenner besa um seiner S

sehr lebhaft mit derselben. — „Nun, mein Fräulein,“ begann der Fremde mit einem tiefen Complimente von Neuem, „sind Sie noch immer fest überzeugt, daß Lunjo in Person Sie und Ihre Frau Mutter bei Banthelemon angehalten habe, und halten Sie es noch immer für möglich, ihn aus Tausenden wieder herauszukennen!“ — „Ei, freilich!“ antworteten Mutter und Tochter zugleich. — „Fürchten Sie sich nicht, zu viel zu behaupten?“ — „Gewiß nicht.“ — „Dann bitte ich Sie, meine Damen, um die Erlaubniß, Ihnen der Irrthum dadurch zu benehmen, daß ich Sie widerlege. Nehmen Sie mir es nicht übel?“ — „Nicht im Geringsten; wir sind im Gegentheil neugierig, wie Sie das machen wollen.“ — Sogleich zog der Fremde ein reich mit Edelsteinen verziertes Etui aus seinem Busen u. hielt es den überraschten Damen vor die Augen, und ehe sie sich noch von ihrem Staunen erholt hatten, flüsterte er: „Erlauben Sie mir zunächst eine Zurrückerstattung.“ — „Dies Etui?“ — „Gehört Ihnen u. es freut mich ungemein, es Ihnen wieder einhändigen zu können.“ — „Uns?“ — „Ihnen selbst. Glauben Sie mir wiederum nicht?“ — Er drückte an einer geheimen Feder, der Deckel sprang auf u. das Medaillon kam zum Vorschein — das Portrait der jungen Griechin, das nichts weniger als zerbrochen, im Gegentheil mit einem Brillantring umgeben war. — „Aber,“ entgegneten die beiden Damen unter Angst und Freude, „wer sind Sie denn? Sie scheinen uns ein wahrer Zauberer zu sein.“ — „Wer ich bin, kann Ihnen dies Täfelchen sagen, das Ihnen auch zugleich Ihren Irrthum benehmen wird,“ antwortete er, indem er ihnen rasch das Balltäfelchen einhändigte. (Fortsetzung folgt.)

### Eine Ringgeschichte.

Ein reicher russischer Edelmann, der wegen seiner Liebhaberei für kostbare Steine fast überall bekannt war, trifft zufälligerweise in einer Gesellschaft einen Unbekannten an, der einen Ring von sehr großer Schönheit und hohem Werthe am Finger trägt. Nach einer langen Unterredung über den Werth desselben bietet der Edelmann dem Besizer eine ansehnliche Summe dafür, welche dieser Anfangs aus dem Grunde abschlägt, weil er keine Lust habe, den Ring zu verkaufen; endlich aber, um fortgesetzten Zudringlichkeiten des auf den Ring verseßenen Edelmannes auszuweichen, erklärte, daß er ihn nicht einmal verkaufen könne, weil er nicht ächt sei. Diese Versicherung setzte alle Anwesende, unter denen sich mehrere Kenner befanden, in Erstaunen. Der Edelmann, um seiner Sache gewiß zu werden, bittet sich den

Ring auf einige Tage gegen Sicherheit aus, erhält ihn und eilt damit zu allen Juwelieren, die ihn sämmtlich für ächt und von großem Werthe erklären.

Mit der Versicherung und der Hoffnung eines guten Kaufes gewiß, bringt der Edelmann den Ring seinem Besizer zurück, der ihn beim Empfange ganz gleichgiltig in seine Westentasche steckt. Man fängt von Neuem an zu handeln. Der Unbekannte verharrte bei seiner Aussage und dem schon geäußerten Entschlusse, den Ring, der unächt sei, gar nicht verkaufen zu wollen, bis endlich der Edelmann eine Summe bietet, welche dem eigentlichen Werthe des Ringes ziemlich gleich kam. „Dieser Ring,“ sagte der Unbekannte, „ist ein Geschenk der Freundschaft; aber ich bin nicht reich genug, eine so große Summe auszuschielen, als Sie dafür bieten. Doch eben dieses hohe Gebot ist die Ursache meiner Unentschlossenheit. Wie können Sie — wenn Sie dessen völlig bewusst sind, was Sie thun — so viel Geld für einen Ring geben, von welchem der Besizer selbst eingesteht, daß er unächt sei?“ — „Wenn Ihr Entschluß nur davon abhängt,“ erwiderte der Käufer, „so empfangen Sie hier sogleich die Summe (er legte sie in Bank-Assignationen auf den Tisch), und ich nehme die Herren, welche hier zugegen sind, sämmtlich zu Zeugen, daß ich sie freiwillig und mit der bedachten Ueberlegung auszahle.“

Der Verkäufer nahm das Geld und übergab den Ring mit der abermaligen Erklärung, daß er unächt sei, und daß es noch Zeit wäre, den Handel aufzuheben; allein der Edelmann beharrte bei seinem Entschlusse, eilte voller Freude nach Hause und fand dort zu seinem größten Erstaunen, daß der Unbekannte nur zu wahr gesprochen habe, denn statt des ächten Ringes hatte er einen falschen, von größter Aehnlichkeit mit jenem, erhalten. Die Sache kam vor Gericht zur Klage, da aber der Verkäufer bewies, daß in dem ganzen Handel von ächten Steinen gar nicht die Rede gewesen sei, daß der Käufer ausdrücklich, laut der Aussage mehrerer Zeugen, nur auf einen Ring mit falschen Steinen geboten, und er, der Verkäufer, auch wiederum einen falschen Ring verkauft habe, so mußten die Richter zum Vortheil des letztern sprechen.

### Korrespondenz.

Prag, den 15. Juli. Panis et Circenses! Zwei Elemente unserer leiblichen und geistigen Kost, die uns selten, wie es sein soll, gereicht werden! Panis et circenses! Wie verschieden in ihren Wirkungen! Während das Erstere gesünder, nahrhafter, wenn es altbacken, nicht warm

ist, müssen sich die Letzteren frisch, warm repräsentiren, sollen sie erquickende Nahrung bieten und ist das Brod gesucht, so sind die Spiele unbesucht. Unser heuriges Theaterpublikum ist wie das Brod so klein und nicht nur die Kunst, sondern auch das Publikum geht lieber nach Brod und daher wenig ins Theater. Ein halbwegs volles Haus ist jetzt ein *rara avis* trotz der vielen Sommervögeln der Kunst, die zu uns von hüben und drüben gezogen kamen. Nestroy kam und führte uns seine kaustisch-komischen Gebilde und seinen tendentiösen „Schüzling“ vor und das Publikum kam nicht so frequent, wie es sonst bei diesem Lieblingsgaste zu thun pflegte; ein ganz kleines Häuflein Zuschauer bewunderte die ans Fabelhafte grenzenden Künste der Brüder Kandler, die sich über das spärliche Publikum wunderten; wir hörten die musikalisch-gebildete, verständige, jedoch mit keinem besonderen Stimmfond begabte Dresdener Sängerin Wagner und nur die seit zwei Jahren nicht gegebenen „Ghibelinen“, in welchen sie die Valentine in Form und Weise wie die Schröder-Devrient gab — waren ziemlich besucht; Mozart's „Figaro“, in welchem die Gastin die Susanna, „nicht wie sie der Mozart schrieb, wie sie transponirt wurde“, sang, schritt vor leerem Hause vorüber. Kott, der kräftige, reichbegabte Shakspearardarsteller, der sich als Tell, Dsif, Wallenstein, König Johann, König Philipp, Richard, Götz, Lear und in zwei Lustspielen zeigte, erfreute sich nicht — mit Ausnahme des „Richard“ und „Don Karlos“ — eines sonderlichen Zuspruchs. Der Wiener Tenorist Auer, der sich besonders als Stradella als ein liebenswürdiges, herzogwinnesendes Sängertalent manifestirte, u. die geist- und phantasievolle dramatische Sängerin Frein von Niese (jetzt nach Preßburg engagirt) bewirkten mehr Zuspruch und es ist schade, daß dem Ersteren seine Urlaubszeit kein größeres Gastspiel zuließ, und daß das Gastspiel der Letzteren durch manigfaltiges Hinderniß oft unterbrochen wurde. Auch die Novitäten, deren vorzüglichste Shakspear's „König Johann“ war, erfreute sich keines sonderlichen Zuspruchs und Successes. Da kam der Heumonath, der heiße und herrliche Juli und mit ihm die Erwartung eines größeren Brodes u. größeren Theaterpublikums, denn die Mittheilungen aus allen Kreisen des Landes verkündigen eine reiche, ergibige Ernte und die Theaterherolde die Ankunft eines einstigen beliebten Prager Theatermitglieds, eines köstlichen seltenen Komikers. Wirklich hob sich mit dem Beginne des Beckmann'schen Ehepaars der Theaterbesuch merklich, aber keineswegs erfüllte sich die Hoffnung auf eine erhöhte Frequenz durch das Gastspiel des hier in ungeschwächt gutem Andenken stehenden

Morig von Stuttgart. Das große Publikum, das überall gern lacht, fühlte sich durch Beckmann's Leistungen mehr angezogen, als durch jene des württembergischen Hofschauspielers, der zu gleicher Zeit jetzt mit Ersterem gastirt. Ueberhaupt wird ein rezitirender Schauspieler im Gastspiele mit einem Komiker, vollends wie B. ist, so wenig konkurriren können, als mit einer hübschen Sängerin, wenn sie gut gurgeln kann, oder mit einer schwedischen Nachtigall. Man war gespannt auf das Erscheinen des einstigen, so sehr beliebten Mitglieds, und ließ seine Gastspiele unbesucht. Und Morig ist einer der besten Mimen Deutschlands, der französische Leichtigkeit mit deutscher Gemüthlichkeit verbindet, sich der Protektion eines Laube, Gutkow, Lewald, Kuranda, mit denen er in intimen Verhältnissen steht, erfreut; der in Prag ein hochgeschätztes Mitglied u. Liebling der Damen war, u. doch konnte man bei seinem geistvollen „Monaldeschi“ die Zuschauer zählen. Wenn das der selige Gerle, der mit Morig gut befreundet war, erlebt hätte! Auch glaube ich nicht, daß die Buch- u. Kunsthändler, die das Portrait von Morig in ihren Auslagekasten hingen, ein Exemplar hievon absetzten. Derlei Ausstellungen seines Gesichts, die in der Regel von den Ausgestellten veranlaßt werden, sind eine Visittarte an's Publikum oder vielmehr ein Avis, um die Neugierde zu erregen und die Menge zum Besuche bildlich einzuladen. Jeder Gaukler, jeder Seiltänzer läßt sich jetzt lithographiren und in effigie in den Kunsthandlungen hängen. So sahen wir auch das Portrait der kleinen Mathilde Banholzer, die sich mit kleinen Taschenspieler-Künsten vor einem kleinen Häuflein Zuschauer einige Male produzirte; das Bildniß des Akrobaten Carlo Pasqualis, der sich für 6 kr. C.M. der Blaumontagsmenge zeigte. Doch kehren wir zum Theater zurück, wo das Beckmann'sche Ehepaar fortwährend anzieht und ungemein amüsirt. Beckmann ist aber auch unstreitig der erste deutsche komische Schauspieler der Gegenwart, dessen harmlose Komik auf Naturwahrheit beruht und der mit den einfachsten Mitteln den größten Effekt erzielt. Mad. Beckmann ist eine vorzügliche Vaudevillistin, die sich gern singen hört, was wir um so mehr verzeihlicher finden, da die liebenswürdige Künstlerin mit Geschmak und Grazie zu singen versteht und mit mancher Primadonna rivalisiren kann. Morgen spielt dies Künstlerpaar zum letzten Male u. es ist der Wunsch aller Theaterfreunde, die lieben Gäste nicht so bald scheiden zu sehen. Nach ihnen werden Wothe und Löwe gastiren. Upropos! wir haben auch eine Pestherin singen gehört, sie heißt Dem. Adolf u. mach-

te als Adolph  
Ierin“ fiasfo.  
Kotter mit  
Stimme hat  
den, welche  
das in neuere  
konservatoriu  
nüssen sind n  
Tagen auch n  
Angri gab in  
Löwy ein schl  
die ausgezeichnet  
Applaus erreg  
lich aufgenom  
der Abreise d  
in den öffentl  
orten die muß  
den. Diese W  
Gediegenes u.  
hat wieder ein  
übt, stattgefu  
den Maßrege  
die Alles am  
ern und Sor  
len Tageszeite  
und die Verb  
geben, Brod  
Brod um 5 kr  
mehrere Korn  
tappt, vor's  
Herbste vorig  
terstützung der  
anstalten ver  
tausend Gulde  
der Wohlthä  
ner, der Unt  
entgeltlicher  
sen Werken d  
die väterliche  
mit zureichend  
Eisenbahnen,  
und großer öf  
verschwiegen  
mentlich in P  
und des Brod  
Nachbarstaate  
te sind überfü  
jetzt die Erdäp  
Obst gibt es i  
melde ich, d  
hat, für Mär  
erfrischen wol  
zur Manie g  
wir das tragi  
chen.

te als Adolphine und Elise in der „Nachtwandlerin“ fiasco. Ein hübsches Osener Mädchen, Rotter mit Namen, das eine ausgezeichnete schöne Stimme hat, ist von der Direktion engagirt worden, welche seine musikalische Ausbildung durch das in neuerer Zeit besonders treffliche Musik-konservatorium besorgen läßt. — An Musikgenüssen sind wir in diesen brodttheuren u. heißen Tagen auch nicht arm. Die italienische Sängerin Angri gab im Vereine mit dem Pianisten Karl Löwy ein schlecht besuchtes Konzert, in welchem die ausgezeichnete Konzertantin einen Sturm von Applaus erregte und der Konzertant gastfreundlich aufgenommen und entlassen wurde. — Seit der Abreise der Schwarzbacher Musikbande sind in den öffentlichen Belustigungs- u. Erholungs-orten die musikalischen Soireen en vogue geworden. Diese Musikproduktionen bringen für 6 kr. Gediegenes u. Klassisches zu Gehör. — Gestern hat wieder ein Auflauf, von Straßenjungen verübt, stattgefunden. Wir haben volle Ursache mit den Maßregeln der Behörden zufrieden zu sein, die Alles anwandten, um der Theuerung zu steuern und Sorge trugen, daß Brodvorräthe zu allen Tageszeiten vorhanden waren. Der Verkauf und die Verbackung des Schwarzbrodes ist freigegeben, Brodanweisungen, für welche das 6 kr. Brod um 5 kr. gegeben wird, wurden verabreicht, mehrere Kornspekulanten, auf frischer That er- tappt, vor's Gericht gezogen, ja die seit dem Herbst vorigen Jahres in Prag allein zur Unterstützung der Armen und ihrer Versorgungsanstalten verwendete Summe beträgt über 160 tausend Gulden C.M., nicht mit gerechnet der Wohlthätigkeitsgaben der einzelnen Bewohner, der Unterstützungen durch Vertheilung unentgeltlicher oder billiger Lebensmittel. Bei diesen Werken der Mildthätigkeit versorgte auch noch die väterliche Regierung über 10,000 Menschen mit zureichendem Verdienst in der Fortsetzung der Eisenbahnen, in der Herstellung neuer Straßen und großer öffentlicher Gebäude. Auch darf nicht verschwiegen werden, daß in Böhmen, und namentlich in Prag, sich die Preise des Getreides und des Brodes bedeutend billiger, als in allen Nachbarstaaten erwiesen. — Unsere Gemüßmärkte sind überfüllt von Gewaaren, besonders stehen jetzt die Erdäpfel auf einem niedrigen Preise. — Obst gibt es in Hülle u. Fülle. Ad vocem Obst, melde ich, daß sich eine Obsthandlung etablirt hat, für Männer, die „gemüthlich sich mit Obst erfreuen wollen.“ — Die Selbstmorde sind heuer zur Manie geworden. Fast jede Woche erleben wir das tragische Ende irgend eines Unglücklichen.

A.

### Theater- und Musikzeitung.

Wien, am 16. Juli. „Ne touchez pas à la Reine“, in Deutschland zur „Königin von Leon“ umgetauft, die vielausposaunte komische Oper von Boiffelot, ist gestern, nach Besiegung mancher Hindernisse, im Theater an der Wien gegeben worden. — Das Wesen der modernen französischen Spieloper liegt dem deutschen Sänger der Gegenwart so ferne, als das griechische Pathos dem heutigen Schauspieler. Die Opera comique hat nach Adam ein Genre zu Tage gebracht, welches eher Intrigenlustspiel mit Gesang, als Oper heißen sollte, so „die Musketiere“ von Halevy, so das in Rede stehende Werk von Boiffelot. Das große Talent Halevy's vermochte selbst dem spröden Stoffe musikalische Geltung zu verschaffen; nicht dasselbe kann man von „Ne touchez pas à la Reine“ sagen, die Oper ist von geringer musikalischer Bedeutung. Nur das große Schauspielertalent, die angeborene Leichtigkeit und Grazie der französischen Sänger wußten mit solchen Mitteln sieghaft zu streiten. Der Erfolg, welchen dieses Lustspiel mit Gesang hier fand, kann gleichfalls nur auf Rechnung der weiblichen Darsteller gesetzt, die (gewiß einzig in ihrer Art) im Gegensatz zu der Schwerfälligkeit und Dornigkeit der heutigen Operisten, ein treues Bild französischer Feinheit und Anmuth gaben. Es sind dies die Damen Wildauer und Hellwig. Ich kann Ihnen die Ueberraschung des Publikums nicht beschreiben beim Anschauen dieser Darstellung, welche so ferne von dem gewöhnlichen Schlendrian, allen Nuancen der Rede, allen Pointen des Dialoges nachgeht und sie in anmüthiger Weise zur Erscheinung bringt, aus Kleinigkeiten, aus tausent winzigen Coups sich ein Arsenal unwiderstehlicher Waffen schafft. So sehr Dem. Wildauer seit Langem ein Liebling des Publikums ist, so sehr ihr reizendes Doppeltalent sie außer Vergleich mit den gewöhnlichen Sängern der komischen Oper setzt: doch wirkte ihre meisterliche Darstellung der an u. für sich nichtsagenden Rolle der Königin im hohen Grade überraschend. Wo möglich noch mehr war es bei Dem. Hellwig der Fall, welche, seit einem Jahre fast von der Bühne entfernt, zum ersten Male wieder auftrat. Sie gab die schlaue, kokette Juweliersfrau und wußte in Wort, Ton und Bewegung so viel Schalkhaftigkeit zu entwickeln, den Muthwillen mit solcher Feinheit und Delikatesse darzustellen, daß unwillkürliche Aeußerung der Verwunderung und Bewunderung im Auditorium laut wurden, und die Debutantin sich durch diese einzige Rolle als das erste und hoffnungsvollste Talent, im Bereiche der komischen Oper, beglaubigte. Hat die Besan-

genheit noch einigen Abbruch, war dem scharf-richtenden Ohre die Pronunziation auch nicht ganz ohne Mängel, so gab es uns andererseits wieder die Anweisung auf noch weit größere Wirkung dieser jungen Künstlerin, wenn diese Befangenheit sich wird verloren haben, wenn diese kleinen Mängel verschwunden sein werden. Den Gesangsvortrag speziell betreffend, ergänzen sich die Individualitäten der beiden liebenswürdigen Sängerinnen. Dem Wildbauer hat einen ungewöhnlichen Stimmumfang, besondere Kraft in der hohen Lage, imposante schlagende Gewalt in den Pointen, eine große natürliche Koloratur, besonders wirksame Triller. Dem Hellwig hat eine mehr in den Mittel- u. tiefen Tönen schmelzend und sanft klingende Stimme, edle Formung, diskreten Vortrag, große musikalische Durcbildung. Manches wird in den folgenden Vorstellungen sich glänzender hervorstellen; denn in einem Punkte waren beide Sängerinnen vollkommen gleich, in ihrer großen Bescheidenheit; ein schönes Zeugniß ihrer Bescheidenheit. — Von den Männern waren die H. Radl u. Schütty sehr verdienstlich, der Tenorist Ditt, mit seiner schönen Stimme, fand sich in dem französischen Operngewande nicht behaglich u. griff oft falsch. — Das Orchester könnte besser, schwerlich aber schlechter sein; dagegen waren die Chöre sehr kräftig. In Ganzen kann man der Oper keine lange Dauer verheißen und ohne zwei so glänzende Talente, wie die genannten Damen dürfte sie sich in ganz Deutschland nirgends eines festen Ruheplatzes erfreuen. R.

### Mignon - Zeitung.

**Stwas von Allem.** Nach dem Journal des Debats hat die Direktion der Konzerte in Paris die glückliche Idee gehabt, den Signor Giovanni nach London zu schicken, um dort die Stimme der Lind zu studiren. Derselbe besitzt im höchsten Grade, wie man sagt, das Talent, die Stimmen nachzuahmen. Am 7. Juli sollte er in einem brillanten Liebe aus „la Straniere“ den Gesang der berühmten Künstlerin in Paris imitiren.

\* Die Stadt Paris hat beschlossen, sämtliche Häuser und Terrains, welche an die Straßen stoßen, auf's Neue numeriren zu lassen. Es werden an jeder dieser Einschließungen und an den Häusern über dem Hauptthor kleine blaue Porzellantäfelchen mit weichen emailirten Ziffern angebracht werden; zwei kleine bronzene Haken sollen die Täfelchen halten.

\* Neuester amerikanischer Puff: „Ein Dr. Barclay in Boston hat einen Magnet konstruirt, dessen Wirkungen an das Fabelhafte grenzen.

Die Attraktionskraft, die derselbe auf das Eisen äußert, ist so außerordentlich, daß das Waarenlager eines Eisenhändlers in der Quebeckstraße, als der Magnet eben vorbei nach dem physikalischen Laboratorium transportirt wurde, aus dem Magazine spazirte und einen den Transport des Magnets fast hemmenden Anhang bildete. Man behauptet sogar, daß die Attraktionskraft dieses Magnets im Stande sei, eine Lokomotive im Fluge aufzuhalten.“

\* Gleichsam in Anwendung des kürzlich gemeldeten Spruchs, wonach die Marktenderinnen als zur Armee gehörig und der Militärgerichtsbarkeit unterworfen erkannt wurden, begann — wie Pariser Blätter hervorheben — am 3. Juli eine vom Generallieutenant Grafen Castellane gehaltene Inspektion des 52sten Regiments bei den 6 Cantinières desselben, welche in ordonnancemäßiger blauer Jacke, Plumphosen und mit dem Fäßchen auf dem Rücken, vor der Fronte aufmarschirt waren.

\* Eine neue Zeitschrift: „Der Berliner Bär,“ deren Herausgeber sich Rosenberg nennt, ist angekündigt worden. Dieser Bär verspricht, sehr zahmer Natur zu sein; er will den Berlinern Novellen, Erzählungen und mitunter auch Gedichte bieten. — Warum er ein Bär ist, wissen wir bis jetzt nicht u. werden es wol auch nie erfahren.

\* Bei einem Festmahle, welches dem Herzoge von Anmale, während er seine Domainen im Nord- und Min-Departement besuchte, zu Guise gegeben wurde, erklärte der Prinz, dessen Gemahlin gegenwärtig guter Hoffnung ist, in der Dankrede für einen ihm dargebrachten Toast, daß er, falls der Himmel ihm einen Sohn schenke, in der Person desselben den alten und geschichtlichen Namen eines Herzogs von Guise wieder ausleben lassen werde.

\* Ein englisches Blatt, das Mining-Journal, berichtet über Versuche einer unterseeischen Korrespondenz, die vermitteltst des elektrischen Telegraphen auf der Insel Wight angestellt wurden. Die Endpunkte der Telegraphenlinie waren an den beiden entgegengesetzten Ufern der Bucht von Cowes. Ein einfacher Draht, quer durch das Meer gelegt, stellte die Kommunikation zwischen ihnen her. Als die Signalglocken ertönten, begannen die beiderseitigen Fragen und Antworten u. zwar mit einer Präzision, die nichts zu wünschen übrig ließ. Das Wasser übertrug den elektrischen Strom ohne irgend einen Kraftverlust. Offenbar ist dadurch das Problem einer Korrespondenz unter dem Meere gelöst. Die Folgen der neuen Entdeckung lassen sich kaum ermessen. Vielleicht, daß die fernsten Punkte der Erde auf die-

fem Wege kation kom

\* \* (Men oft de Landeschef Be st h!“ der die Bu

\* \* M „Unser Rütäten besu f. f. Höhe Stephan u gin von W rin. Auch finden sich

\* \* Ein Santa An Gordo un habe. Ein in der D Freiwillig lich verl or von Korth

\* \* Au durch Her Zeit lang Welt, ist i fängnißstra 100 Fran Breglia ha erpreßt un erklärt, da Bertheidig

Nation des Hrn. Gen. Ledes bereits zwei ausgesprochene Bespre würden mein unzulänglich nen könnten mene Darfte Künstlers v schiedskonzer nigem Vergn freudig über überwältigt, erregt — ich wildromanti Gletscher, an eine still Berggipfel, mel sich das spielte am e

fem Wege noch in eine augenblickliche Kommunikation kommen.

\* \* (Anagramm.) An was werden die Böhmen oft denken, wenn ihr vielgeliebter, jeziger Landeschef nach Ungarn kommen wird? „An Pesth!“ d. h. Stephan, ein theurer Name, der die Buchstaben „an Pesth“ in sich enthält.

\* \* Man schreibt uns aus Franzensbad: „Unser Kurort ist heuer besonders von Notabilitäten besucht. In unsrer Mitte weilt außer J. F. f. Hoheiten, den durchlauchtigsten Erzherzogen Stephan und Karl Ferdinand, J. M. die Königin von Baiern u. der Großherzog von Schwerein. Auch Raupach, Spontini und Kreuzer befinden sich hier.“

\* \* Eine Charleston-Zeitung behauptet, daß Santa Ana, als er seine Niederlage bei Cerro Gordo unvermeidlich sah, vor Wuth geschäumt habe. Eine Louisville-Zeitung findet das ganz in der Ordnung, da er von den amerikanischen Freiwilligen entkorkt worden sei. (Bekanntlich verlor er auf der Flucht sein künstliches Bein von Korkeholz.)

\* \* Aus Brüssel wird geschrieben: „Brogliä, durch Herausgabe des Journals Flambeau eine Zeit lang der Schrecken der hiesigen vornehmen Welt, ist in zweiter Instanz zu vierjähriger Gefängnißstrafe, zehnjähriger Polizeiaufsicht und 100 Francs Buße verurtheilt worden. Dieser Brogliä hatte durch seine Zeitungsartikel Geld erpreßt und noch obendrein in feierlicher Sitzung erklärt, daß er die Staatsmoral hasse und ein Vertheidiger der Immoralität sei.“

## Lokal-Beitrag.

### Theater.

Nationaltheater. (Abschiedskonzert des Hrn. Ignaz Ledesco.) Was bleibt mir über Hrn. Ledesco noch zu sagen übrig, nach all' dem, was bereits zweimal in diesen Blättern über sein Spiel ausgesprochen wurde? Und wozu auch eine weitläufigere Besprechung? Die Hrn. Ledesco gehört haben, würden meine Schilderung seines Spieles jedenfalls unzulänglich finden, und die ihn nicht hörten, denen könnten meine Worte nur eine höchst unvollkommene Darstellung von der seltenen Virtuosität dieses Künstlers verschaffen. Ich habe L. bei seinem Abschiedskonzerte zum ersten Male gehört — und mit inzigem Vergnügen gehört; ich ward nicht verblüfft, aber freudig überrascht, nicht von stürmischen Gefühlen überwältigt, sondern von süßen Empfindungen sanft erregt — ich dachte bei Hrn. L.'s Spiel nicht an eine wildromantische Gegend, nicht an himmelanstrebende Gletscher, an schäumende Waldbäche, aber ich dachte an eine stille Abendlandschaft, an sonnevergoldete Berggipfel, an sanft rieselnde Bäche, in deren Gemurmel sich das Zirpen des Heimchen mischt. . . Hr. L. spielte am erwähnten Abende eine Phantasia über zwei

Thema's aus der „Jüdin“, eine sehr gelungene Komposition, der nur das plötzliche Abbrechen und der überstürzte Schluß einigermaßen Eintrag thun; der Vortrag dieser, wie der Mendelssohn'schen Phantasia war tadellos. Die dritte Piece war „der Karneval von Venedig“, der sich jedoch auf dem Piano minder gefällig ausnimmt, als auf der Violine, obwohl Hr. L. ihn mit vieler Bravour vortrug. Daß es ihm an Beifall u. Hervorruf nicht mangelte, versteht sich von selbst. — Viel Aufsehen erregte diesen Abend auch der junge Violinspieler Huber, namentlich durch den gelungenen Vortrag von Beurttemp's „Yankee toodle“; er wurde durch lauten Beifall ausgezeichnet; eben so Hr. Reina.

Sy.

Deutsches Theater. „Il Barbieri di Siviglia“, am 18. d. M. zum vierten Male in diesem neuen Hause gegeben, zog, trotz der großen Hitze, die dem Besuch geschloffen er Theater so hinderlich ist, ein ziemlich zahlreiches Publikum an, ein Beweis, daß man an dieser trefflichen Darstellung immer mehr Gefallen findet. Unsere italienische Gesellschaft ist aber auch erquisit, und jeder Unparteiische muß gestehen, daß man hier diese Oper noch nie in den Einzelheiten und in den Ensembles so vollendet hörte. Vieles, wie z. B. das Terzett im zweiten Akt („Cito, cito, piano, piano“), was früher spurlos vorüberging, macht jetzt im wahren Sinne des Wortes furore und man kann sagen, daß man dem Geist der Oper durch diese Italiener erst kennen lernte. Dem. Duerrio, diese lebenswürdige junge Sängerin, entzückt durch ihre zwar nicht sehr kräftige, aber äußerst angenehme, metallvolle, in allen Registern rein tönende Stimme, ihren kunstvollen Vortrag, geschmackvolle Koloratur und reizende Triller. Auch im Spiel zeigt sie als Anfängerin schon viele Gewandtheit. Hr. Palmtrini ist ein Figaro, dem gewiß selbst Zene, die das Glück hatten, den König aller Barbieri, den unübertrefflichen Lablache zu sehen und zu hören, alle Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen. Hr. Palmtrini singt und spielt vortrefflich und sein Rezitativvortrag könnte man klassisch nennen; man kann der Schnelligkeit desselben kaum folgen und doch geht kein Wort verloren, so wie überhaupt dieser Gesangskünstler in der Deutlichkeit seiner Pronunziation meisterhaft ist. — Hr. Rocca ist einer der ersten Vasbuffos Italiens und sein Bartolo eine wahre Hogarth'sche Figur, ausgestattet mit den lebendigsten Nuancirungen der Jovialität und der frischesten Laune. Hier bewegt und regt sich Alles, voll Leben und Feuer und seine Mimik ist so sprechend, daß selbst die der italienischen Sprache Unkundigen Alles fast unfehlbar errathen müssen. Dabei ist er unerschöpflich in seinen Lazzi, wir sahen bei jeder Vorstellung neue, die alle von drastischer Wirkung sind. Freilich wird Manches karikiert erscheinen, aber dieser Charakter erfordert es u. so ist es die Art u. Weise der italienischen Buffi. Hr. Rocca hat sich durch diese Parthie, die er auch bewunderungswürdig singt, zum Liebling des Publikums emporgeschwungen. — Der Tenorist, Hr. Lattuada, singt den Almaviva mit jeder Vorstellung besser. Seine Stimme ist angenehm und kräftig u. besonders in den Mittelstönen voll Wirkung. Auch im Spiel hat er Leben u. Ausdruf. Die Raufszene gibt er vorzüglich. — Hr. Tomasi singt den Basilio fast tadellos, wenn gleich diese kleine Parthie ihm wenig Gelegenheit zur Auszeichnung bietet. — Das Orchester, unter Witt's energischer Leitung, hielt sich wacker. Man kann mit Gewißheit voraussetzen, daß in einer spätern, der Theaterfrequenz günstigeren Jahreszeit, die Oper noch recht viele volle Häuser machen wird.

**Besther Sommertheater.** Als einen deutlicher Beweis, daß nur die heiße Jahreszeit und nicht etwa Antipathien (?) gegen diesen oder jenen Institutsteiler an dem Mangel eines entsprechenden Besuches geschlossener Theater Schuld ist, mag die zweite Vorstellung der Posse: „Doktor und Friseur“ im Sommertheater dienen. Die Tags vorher stattgefundene erste Vorstellung im neuen Interimstheater war nur wenig besucht, während die zweite im Sommertheater, wo man freie Luft einathmen und der Cigarre huldigen kann, ein sehr zahlreiches Publikum anzog, das sich auch an der schon besprochenen Darstellung dieses gelungenen Stükes weidlich ergötzte. Der neue Komiker, Hr. Grün, scheint sich bereits Bahn gebrochen zu haben: er gefiel ungemein. 4.

**Dfner Sommertheater.** Der Redakteur des „Ungar“ veranstaltet morgen, Donnerstag, eine Akademie, zum Besten einer verunglückten Familie, wobei die vorzüglichsten Mitglieder des Nationaltheaters und berühmte Pianist Ledesco mitwirken werden. Die Direktion hat zu diesem wohlthätigen Zwecke edelmüthig das Haus unentgeltlich überlassen.

### Lokalbemerker.

— Herr Laf. P. von Horváth, Redakteur des „Honderü“, erhielt von Sr. Hoheit dem Sultan Abdul-Medschid einen prächtigen kostbaren Ring (Saphir mit Diamanten-Einsassung) zum Geschenke, der wol 2000 fl. C. M. werth sein mag. (Wir haben den Ring selbst gesehen und bewunderten dessen Schönheit.) 4.

— Wir sind wieder in der Lage, uns die Freiheit zu erlauben, die p. t. H. Müller u. Bäfer ergebenst aufmerksam zu machen, daß die gegenwärtige Ernte überall, in der Nähe und Ferne, im In- u. Auslande außerst gesegnet ausfällt, u. wir einen wahren Ueberfluß an Weizen und Korn zu erwarten haben. Auch erscheint schon neue Frucht auf dem Plage u. die Preise des Getreides, die schon jetzt bei weitem nicht mehr so hoch wie vor einem Monat sind, werden gewiß noch weit, weit mehr fallen. Die Kornspekulanten fügen sich also diesem für alle Menschenkinder glücklichen, für sie aber unglücklichen Ereignisse — nur die H. Müller und Bäfer wollen noch nichts davon wissen! Wir machen sie also darauf aufmerksam und bitten nur um eine verhältnißmäßige Fügung!

— An dem königl. Taubstummen-Institute zu Waizen findet Sonntag, den 1. Aug. l. J. früh von 9 bis 11 Uhr, die öffentliche Prüfung der taubstummen Jünglinge statt. Diese interessante Funktion in dieser trefflich eingerichteten und wohlgeleiteten Anstalt dürfte um so mehr die Aufmerksamkeit der Besther und Dfner auf sich ziehen und von ihrem Besuche gewürdigt werden, da die Kommunikation durch die Eisenbahn so sehr erleichtert ist. 4.

— Die Eisenbahnstrecke von Pesth nach Szolnok soll am 1. Septemb. dem Publikum eröffnet werden. Die Strecke ist schon in so weit fertig, daß bereits Fahrten darauf gemacht werden. Letzen Sonntag kamen einige Personen auf der Eisenbahn von Szolnok hier an, um einer Vorstellung im Interimstheater beizuwohnen. — Nicht lange mehr also, so wird man in den Straßen Szolnoks die Pesther Theaterzettel lesen. 4.

— Hr. Dr. Schmidt, Oberarzt des Pesther Komitates, ist von der medizin. Fakultät durch Stimmenmehrheit auf zwei Jahre zum Dekan erwählt worden.

— Die Bewohner der Theißgegenden knüpfen an die Dampfschiffahrt viel schöne Hoffnung, da die Kommunikation bisher nur mittelst Rähnen und Plätten geschah. Am 4. d. M. ward bei Tokay das erste Dampfboot erwartet. 5.

— In jenem hoffnungsvollen Horste, welcher sich in Ofen innerhalb des Wienerthores aus dem seit zwei Jahren angehäuften Miste erhebt, verirren sich kürzlich ein Paar Kinder u. konnten erst nach langem Suchen gefunden werden, worauf die Mütter einen solchen Lärm machten, daß ihn selbst die Betreffenden hörten und daher wohlweislich beschloffen, daß — Alles beim Alten bleibt. 5.

— Der Maschinist des Nationaltheaters hat eine Feuerlöschmaschine erfunden, welche hinsichtlich der leichteren Anwendbarkeit u. Einfachheit die üblichen Spritzen weit übertrifft. Wir hoffen, daß die Erfindung, falls sie sich für zweckmäßig bewährt, beachtet werden wird, wenn sie auch nicht in — Paris oder Wien gemacht wurde. 5.

— Die Direktion des Pestburger Theaters — schreibt der „Girado“ — hat für die Zeit des bevorstehenden Reichstages zwölf Tänzerinnen engagirt und auch hieburch bewiesen, daß er Zeit und Umstände geschickt zu benutzen wisse. 5.

— Vergangenen Sonntag feierte ein Pesther Bürger, der Uhrmacher Hr. J. Engelschalk, einen denkwürdigen Tag, — er feierte nämlich seine goldene Hochzeit und sein Jubiläum als Uhrmacher. Die Uhrmacherzunft überreichte ihm für seine fünfzigjährige Thätigkeit eine Denkschrift, woraus ersichtlich, daß die Uhrmacherzunft hier erst seit 1799 besteht; es waren damals in Pesth nur sieben Uhrmacher, deren Zahl sich seitdem auf 19 gesteigert.

— Herr Alexy hat sein Modell zur Josephstatue im Atelier des Hrn. Marastoni aufgestellt. 5.

— Die Plattensee-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hielt am 11. d. M. ihre Generalversammlung. Sr. Erzellenz Graf Stephan Széchenyi wurde zum Präsidenten, Hr. Karl v. Hertelenby zum Vizepräsidenten ernannt. Graf Sz. bleibt drei Wochen lang in Füred u. hat zu seinen früheren zehn Aktien sogleich noch vierzig gezeichnet. — Der tägliche Ertrag des Dampfers „Risfaludy“ beläuft sich schon auf 235 fl. C. M.; für den Anfang eine gewiß sehr bedeutende Summe! — Auch auf den Besuch scheinen diese Umstände zu influiren; am 10. d. waren schon 672 Badegäste da, obwohl die Witterung für den Badebesuch ungünstig ist. 5.

— Das in Wien so großes Aufsehen erregende und unerhört besuchte Affentheater des Herrn Schreiber kommt im nächsten Monat nach Pesth. — Das Theater soll an der Donau vor dem Redoutensaal aufgeschlagen werden. 4.

— Das diesjährige Austreten der Theiß blieb nicht ohne schädliche Folgen. In den Ebenen konnte das Getreide erst spät emporkommen und auch der Regen vom vergangenen Monat hatte viel geschadet. An diesen Stellen wird die Ernte nicht befriedigend ausfallen. 5.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. der H. G. Müller, J. Wagner u. Treichlinger u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servitutenplatz) in Pesth u. allen F. F. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.



Redakt

1847



täfelchen,  
stand: „A  
ausplünd  
seiner Leu  
Ihnen ge  
res Gedä  
so würden  
haben, de  
diesen M  
war kein  
Schrei de  
stießen, ei  
chinen, fr  
Fenster  
wüthend  
men. Ab  
mal allen  
Ja, noch  
sämmlich  
hen; dem  
stiegen, 1